

Ich und die anderen?

Was hat Rassismus mit der eigenen Person zu tun? Diese Frage stellen sich nicht nur die Schülerinnen und Schüler bei der Erarbeitung der vorliegenden Unterrichtsmaterialien. Auch wer sich als Lehrkraft dem Thema widmet, sollte sich mit der Frage beschäftigen haben. Sich mit den folgenden Konzepten und Stolperfallen, mit all ihrer Ambivalenz, auseinanderzusetzen und sich als lehrendes Ich der eigenen Sozialisierung und Internalisierung bewusst zu werden, ist im Kommunikationsfeld Schule besonders entscheidend.

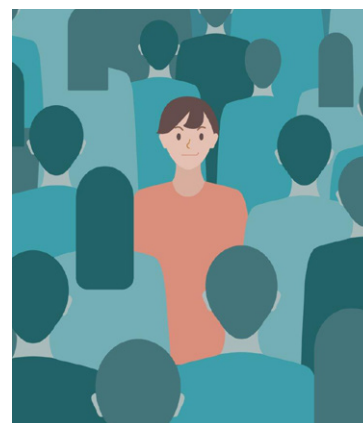


Bild: Adobe Stock/Rawpixel.com

In vielen Klassenzimmern war nach dem Hanauer Anschlag am 19. Februar 2020 die Rede von einem fremdenfeindlichen Attentat. Der Tatort – eine Shisha-Bar – wurde als Treffpunkt „nur“ für Muslime und angeblicher Umschlagplatz einer ortsansässigen, türkischen Drogenszene wahrgenommen. Viele konnten es nicht fassen, dass ausgerechnet ein „echter“ Deutscher der Täter war, der unschuldige Hanauer brutal tötete. Diese terroristische Tat führte der Öffentlichkeit schlagartig vor Augen, dass an dem Tag keine Fremden starben, sondern Mitbürgerinnen und Mitbürger. Das betonte auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede am 4. März 2020: „Dieser Angriff war ein Angriff auf uns alle.“ Die Antirassismusexpertin Tupoka Ogette hat die Sachlage in einem Instagram-Post am 5. Juni 2020 weiter zugespitzt: „Es ist rassistisch zu fragen, ob es in Deutschland noch Rassismus gibt.“ Seit 1990 verzeichnet Deutschland 183 registrierte Fälle rassistischer Gewalt.

„Wir“ mögen zwar keine Morde begehen und auf die vermeintlich „Anderen“ schießen. Dennoch haben sich im Alltag bei uns rassistische Einstellungen verankert, die sich zum Beispiel als Witz tarnen oder als Kompliment oder als liebgewonnene Bezeichnung einer Süßspeise. Diese (häufigste) Erscheinungsform von Rassismus, die nicht mit Rechtsextremismus gleichzusetzen ist, basiert auf unbewussten Denkmustern, die wir uns zu eigen gemacht haben. Um diese Form des Rassismus geht es in den vorliegenden Unterrichtsmaterialien. Ziel ist es, für das Thema zu sensibilisieren, wie auch Rassismusforscher Karim Fereidooni im Interview mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland betont: „Ein Mensch kann niemals frei von Rassismus sein, höchstens rassismussensibel.“¹

Eine Form der Diskriminierung

Rassismus kann generell als Spielart von Diskriminierung betrachtet werden. Als Diskriminierungen gelten Äußerungen und Handlungen, die sich in herabsetzender oder benachteiligender Absicht gegen Menschen aus bestimmten sozialen Gruppen richten. Diskriminierung kann sich in unterschiedlichen Formen äußern:²

- Individuell: abwertende Äußerungen zwischen Menschen
- Institutionell-strukturell: gesetzliche Regelungen in Organisationen

¹<https://www.rnd.de/wissen/rassismusforscher-fereidooni-auch-deutschland-hat-ein-problem-mit-rassismus-CCJAJCRAJFDTZN6BKQ55ZYMU4Y.html>

²Karim Fereidooni: *Rassismus im Klassen- und Lehrer_innenzimmer*, https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Schule_und_Zuwanderung/Fachtagung/Vortrag_Fereidooni.pdf

- Ideologisch-diskursiv: Art der Auseinandersetzung, gebräuchliche Rollen und Normen
- Unmittelbar: äußert sich direkt an einem Diskriminierungsmerkmal
- Mittelbar: äußert sich erst auf den zweiten Blick, durch scheinbar merkmalsneutrale Formulierungen, die für alle gelten. In der Praxis betreffen sie aber bestimmte Gruppen stärker als andere.
- Mehrfachdiskriminierung: Kombination mehrerer Formen von Diskriminierung



Bild: Adobe Stock/Paolese

Die Frage „Woher kommst du?“ kann auf Dauer ganz schön verletzend wirken.

Ursache: Ausschluss von Ressourcen

Doch was genau wird unter „Rassismus“ verstanden? Er wird definiert als „eine Ideologie, eine Struktur und ein Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgertete und minderwertige ‚Rassen‘ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nicht-materiellen Ressourcen ausgeschlossen werden.“³ Auch beim Rassismus lassen sich verschiedene Formen unterscheiden:

- **Klassisch:** hierarchische Unterscheidung zwischen unterschiedlichen biologischen Rassen. Die weiße Rasse ist der gelben, roten und schwarzen Rasse überlegen (Rassenlehre im Geist der Aufklärung).
- **Neorassismus/Kulturrassismus oder auch Ethnozentrismus:** Höher- und Minderwertigkeit von Kulturen und Unvereinbarkeit derselben
- **Primäre Rassismuserfahrungen:** explizit rassistische Botschaften direkt adressiert oder indirekt empfangen
- **Sekundäre Rassismuserfahrungen:** Erfahrungen, die dann entstehen, wenn eigene Rassismuserlebnisse zum Thema werden und gleichzeitig dethematisiert werden

Die Rolle der Aufklärung

Den Menschen der Antike waren rassistische Denkkategorien fremd. Die Christen des Mittelalters leiteten eine Wende ein: Sie erachteten ihre Religion erstmals als die einzig wahre für alle Menschen.⁴ Es war aber erst die imperialistische Politik, die eine ideologische Rechtfertigung benötigte und diese in der Konstruktion von menschlichen Rassen fand. Das Konzept des „Rassismus“ findet seinen Ursprung im Zeitalter der Aufklärung und wurde von Philosophen wie Immanuel Kant und Georg Wilhelm Friedrich Hegel und später auch von anderen Intellektuellen wie Arthur de Gobineau oder Houston Stewart Chamberlain wesentlich mitgeprägt, um die Ausbeutung von Menschen zu legitimieren.

Diskursive Mechanismen

Inzwischen ist wissenschaftlich erwiesen, dass es nur eine menschliche Rasse gibt. Einige Politikerinnen und Politiker in Deutschland streben deshalb aktuell die Abschaffung des

³ Essed, Philomena (1992): *Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden*. In: *Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hrsg.), Rassismus und Migration in Europa*, Hamburg: Argument Verlag GmbH, S. 375.

⁴ Vanessa Vu: *Die Erfindung des Rassismus*. ZEIT online, 13.06.2018, abgerufen am 11.09.2020, <https://bit.ly/3fHDWXB>

Begriffs „Rasse“ im deutschen Grundgesetz an. Dennoch halten sich 500 Jahre Ideengeschichte, aufgrund derer sich ökonomische und politische Machtverhältnisse strukturierten und manifestierten, sehr zäh im Bewusstsein der Gesellschaft.

Rassismus lässt sich zusammenfassen als:

- ein System von Diskursen und Praxen, die
- historisch entwickelte und
- aktuelle Machtverhältnisse legitimieren und reproduzieren.

Dabei wird auf diskursive Mechanismen wie Naturalisierung, Homogenisierung, Polarisierung und Hierarchisierung zurückgegriffen.⁵

Folgende diskursive Mechanismen werden unterschieden:

- **Naturalisierung:** Typische Verhaltensweisen, Charakterzüge oder andere Eigenschaften werden als von der Biologie vorgegeben angesehen.
- **Homogenisierung:** Allen Mitgliedern der Fremdgruppe werden gleiche Eigenschaften zugesprochen (aber: die Eigengruppe hat individuelle Merkmale).
- **Polarisierung:** Zwei Gruppen werden als grundsätzlich verschieden angesehen. Dabei gibt es nichts dazwischen und gesellschaftliche Diversität sowie Hybridisierung werden ignoriert.
- **Othering:** Konstruktion eines „Ihr“ gegenüber einem subjektiven „Wir“, wobei das „Ihr“ eine Entindividualisierung und Objektifizierung erfährt und dabei oft auf ein Merkmal reduziert wird.
- **Hierarchisierung:** Hier spielt eine Wertung der Gruppen eine Rolle, zum Beispiel ein besserer oder schlechterer Zugang zu Ressourcen und gesellschaftlichen Institutionen. (Erst bei vorhandener Hierarchisierung kann eindeutig von Rassismus gesprochen werden.)

Oft wird dabei dualistisch argumentiert, etwa bezüglich der Hautfarbe „Weiß/Schwarz“, der Ethnizität „dominante Gruppe/Minderheit“ oder des Entwicklungsstands „modern/rückständig“. Diese dualistische Argumentationslinie ließe sich auch fortführen hinsichtlich der sexuellen Orientierung „hetero/homo“ oder des Gesundheitszustands „gesund/krank, behindert“.

Voraussetzung: Rassismuskritikfähigkeit

Offensichtlich scheinen gerade im Bildungsbereich diskursive Mechanismen hinsichtlich Herkunft, Religion und Sprache zum Tragen zu kommen, wie eine Dissertation herausstellte.⁶ Karim Fereidooni befragte hierfür in einem aufwendigen Verfahren mehrere Lehrkräfte mit Einwanderungsgeschichte. Dabei stellte sich heraus, dass Betroffene von Diskriminierung im Schulbetrieb diese Vorgänge oft selbst dethematisieren und bagatellisieren. Diese Studie unterstreicht die Notwendigkeit, Lehrkräfte für das Thema „Rassismus“ zu sensibilisieren und eine Rassismuskritikfähigkeit als Professionskompetenz im Bildungswesen zu etablieren. Denn wie sollen Lehrkräfte effektiv gegen rassistische Diskriminierung im Klassenzimmer vorgehen, wenn sie sie selbst nicht erkennen?

⁵Nach: Rommelspacher, Birgit: Was ist eigentlich Rassismus? In: Claus Melter, Paul Mecheril (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Wochenschau Verlag; 2. Aufl. 2011 A

⁶Karim Fereidooni: Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen von Referendar*innen und Lehrer*innen „mit Migrationshintergrund“ im deutschen Schulwesen. Eine quantitative und qualitative Studie zu subjektiv bedeutsamen Ungleichheitspraxen im Berufskontext. Dissertation, Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg, 2015

Rassismuskritik im Bildungswesen

Lehrkräfte sollten ihre Schülerinnen und Schüler befähigen, ihr Denken und Handeln kritisch zu hinterfragen, und sie in die Lage versetzen, alternative Handlungswege einzuschlagen. Voraussetzung dafür ist, dass Lehrkräfte sich selbst in bestimmter Weise innerhalb der Gesellschaft positioniert haben und das eigene Handeln ständig reflektieren.

Rassismuskritik sollte aber immer als Einladung und nicht als moralisierendes Dogma verstanden werden. Indem sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkraft eine metaphorische „Analyse-Brille“ aufsetzen, erkennen sie unangenehme Spannungsfelder und Mikroaggressionen im Schulalltag. Dies hilft, negativen Gefühlen (z. B. Frustration, Neid, Wut, Hass, Scham) und Befindlichkeiten einer sozialen Gruppe wie in einer Klassengemeinschaft entgegenzuwirken.



Bild: Adobe Stock/Photographiee.eu

Beim Thema Rassismus im Alltag reagieren Schülerinnen und Schüler oft emotional. Darauf müssen Lehrkräfte reagieren können.

Es gibt kein Schulfach, in dem ein sensibler Umgang mit den geschilderten diskursiven Mechanismen nicht notwendig und möglich wäre. Anhand einiger plakativ verkürzter Beispiele kann dies verdeutlicht werden: Eine Biologielehrkraft sollte beispielsweise nicht mehr von menschlichen Rassen sprechen, auch wenn dieser Begriff in veralteten Schulbüchern vorkommen mag. Eine Sportlehrkraft sollte in der Einübung von Choreografien die Musik- und Tanzstilwahl kritisch hinterfragen: „Sollte ich wirklich Didgeridoo-Klänge mit afrikanischen Trommeln verbinden und den Schülerinnen und Schülern den Auftrag geben, einen indigenen Tanz zu kreieren?“ Eine Mathematiklehrkraft hätte die Möglichkeit zu thematisieren, dass die Ziffern, mit denen täglich gerechnet wird, aus dem arabischen Raum stammen und die Mathematik gerade muslimischen Gelehrten sehr viel verdankt; ebenso wie die Geometrie dem Bilderverbot im Islam, der besondere algorithmische Mosaikdarstellungen hervorbrachte.

Gos und No-Gos als Lehrkraft

Bevor Sie das Thema „Rassismus im Alltag“ mit Ihren Schülerinnen und Schülern behandeln, sollten Sie sich mit Ihrer eigenen gesellschaftlichen Position und Sozialisierung auseinandersetzen. Das ist ein Prozess, den es nicht zu unterschätzen gilt und der auch die eigene Rolle als Lehrkraft betrifft.

Fragen, die es dabei an sich selbst zu stellen gilt, sind etwa, „Welche Privilegien genieße ich?“, „War ich schon mal direkt oder indirekt von Ausgrenzung/Diskriminierung oder sogar Rassismus betroffen?“, „Ist für mich ‚Rassismus‘ mit ‚Rechtsextremismus‘ gleichzusetzen?“, „Kenne ich die Folgen von ‚Rassismus im Alltag‘?“, „Traue ich mir zu, über diese Themen mit Schülerinnen und Schülern zu reden, die vielleicht betroffen sind?“, „Kann ich eine vertrauensvolle Kommunikationsbasis für meine Klasse schaffen?“, „Wie kann ich ihnen auf Augenhöhe begegnen und gleichzeitig steuern?“, „Steht mir genug Zeit zur Verfügung, um ausreichend Sensibilität für diese Themen zu schaffen und eventuelle Eskalationen wieder zu versachlichen und in Ergebnisse und Bewusstseinsprozesse münden zu lassen?“, „Welche Sitzordnung wähle ich?“, „Welchen Raum wähle ich?“



Bild: AdobeStock/andyller

Machen Sie sich bewusst, dass Ihre Schülerinnen und Schüler selbst direkte oder indirekte Rassismuserfahrungen gemacht haben. Stellen Sie sich auf unterschiedliche emotionale Reaktionen ein. Dies könnte Schweigen beinhalten bis aggressive Abwehr. Beides könnten Anzeichen dafür sein, dass das Thema für Ihre Klasse sehr relevant ist. In der Regel reagiert eine Klasse auch recht heterogen. Das heißt, Sie müssen in der Lage sein, gleichzeitig mit unterschiedlichen Emotionen umzugehen. Ein paar Tipps für den Unterricht:

- Nehmen Sie sich Zeit: Zwei Schulstunden könnten zu knapp sein.
- Schaffen Sie eine vertrauensvolle Kommunikationsbasis: vielleicht durch Aufbrechen der gewohnten Sitzordnung (Sitzkreis statt Reihen, Belegung eines angenehmen Raumes, Schmücken des Raumes, Einsatz von Musik)
- Beziehen Sie Ihre eigene Person und Geschichte in die Thematik mit ein. Beziehen Sie Stellung.
- Fungieren Sie als Vorbild. Zeigen Sie Haltung.
- Nehmen Sie jede Aussage der Schülerinnen und Schüler ernst. Sie hat eine Ursache und Intention, die es aufzudecken gilt.
- Hören Sie zu. Beobachten Sie. Achten Sie auf Körpersprache und Mimik.
- Minimieren Sie Ihren Redeanteil so weit wie möglich.
- Steuern Sie sanft, aber bestimmt mithilfe knapper Sätze und wertschätzender Mimik.
- Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler Respekt für das Teilen ihrer Erlebnisse erfahren.
- Schülerinnen und Schüler, die lieber schweigen wollen, sollen dies tun dürfen.
- Schülerinnen und Schüler, die erzählen wollen, sollen dies tun dürfen.
- Am Ende sollten sich alle mithilfe ihres Wunschkanals (z. B. mündlich, schriftlich, male- risch) eingebracht haben.
- Stellen Sie die Schülerinnen und Schüler in den Fokus des Unterrichts.
- Unterrichten Sie so schülernah wie möglich und so autoritär wie nötig.
- Schaffen Sie einen positiven, kreativen, humorvollen und inspirierenden Abschluss der Einheit!
- Wagen Sie Vertrauen (in sich und Ihre Schülerinnen und Schüler)!

Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Alltagsrassismus, November 2020

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

Chefredaktion: Andreas Baader, (V.i.S.d.P.), DGUV, St. Augustin

Redaktion: Karen Guckes-Kühl, Universum Verlag GmbH Wiesbaden, www.universum.de,

E-Mail Redaktion: info@dguv-lug.de

Text: Artemis Mavroidi



Internet-
hinweis



Arbeits-
blätter



Arbeits-
auftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-
methodischer
Hinweis



Lehr-
materialien



Fern-
unterricht